

Brettheim, April 1945

Im vergangenen Jahr jährte sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 75. Mal. Bedingt durch die Corona-Pandemie war es damals nicht möglich, der Männer von Brettheim und der Ereignisse anlässlich ihres Todes zu gedenken. Denn noch im April des Jahres 1945 – und damit nur wenige Wochen vor dem Ende der NS-Herrschaft und des Krieges – hatten sich fürchterliche Dinge in Brettheim zugetragen.¹ Die schließlich 2021 gehaltene Gedenkrede kann hier in für den Druck verschriftlichter Form nachgelesen werden.

Das zutiefst undemokratische und unmenschliche NS-Regime, das sich im Jahre 1933 auf der Grundlage von demokratischen Wahlen in Deutschland etabliert hatte und das von Anfang an demonstrierte, welcher Geist bzw. wohl eher welcher Ungeist in ihm steckte, ging nach zwölf Jahren Herrschaft in Deutschland seinem Ende entgegen. Es hatte Deutschland und Europa, ja die ganze restliche Welt in einen mörderischen Krieg gestürzt, der diesem Planeten ein beispielloses Chaos „bescherte“, wie es die Menschheit bis dato noch nicht erlebt hatte: Millionen Menschen waren getötet, aber Millionen Menschen auf der Flucht, viele Länder waren durch den Krieg unvorstellbar verwüstet, Deutschland selbst war von den Alliierten umzingelt und eingeschnürt, Stadt um Stadt, Dorf um Dorf mussten blutig und unter hohen Verlusten an Menschenleben erobert und befreit werden, da die natio-

nalsozialistischen Herrscher einfach nicht einsehen wollten, dass ihr mörderisches und absolut verantwortungsloses Spiel verloren war.

Für mich drängt sich die Frage auf: War dies denn alles unvermeidbar – oder hätte es nicht doch Möglichkeiten gegeben, diesen geradezu irrwitzigen Ablauf der historischen Ereignisse an irgendeiner Stelle aufzuhalten und in andere Bahnen zu lenken? Ich denke, es gab nicht wenige Stellen in den Jahren vor und auch noch in der Zeit nach 1933, die Möglichkeiten geboten hätten, einzugreifen und die Abläufe der Geschichte anders zu gestalten.

Wer seine Augen nicht verschloss und sehen wollte, der konnte an vielen Ereignissen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Europa sehen, wohin sich die Geschehnisse entwickelten. So war etwa das Programm der NSDAP bekannt; überdies hatte Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ recht klar beschrieben, worauf er zusteuerte, in zahllosen Reden war dies auch ganz unmissverständlich kommuniziert worden, und sehr viele Maßnahmen der NS-Regierung seit 1933 gaben ganz deutlich die Richtung zu erkennen, worauf dies alles zulief.

Mit einem Ereignis, das in diesen Zusammenhang des „Nicht-sehen-Wollens“ gehört und das sich hier in unserer nächsten Umgebung abspielte, habe ich mich – auch aus persönlicher Betroffenheit – seit Jahren intensiver auseinandergesetzt.² Ich spreche von den Ereignissen, die sich im März 1933 im hohenlohischen Creglingen, also nur ca. 25 km von Brettheim entfernt, abgespielt haben.

Keine zwei Monate nach der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland kam es in Creglingen am Samstag, den 25. März 1933, zu einem Pogrom an der jüdischen Gemeinde, wie er sich seit dem Mittelalter in dieser Gegend nicht mehr abgespielt hatte. Es war das dramatische Ende einer ereignisreichen Woche in Deutschland.

Am Dienstag, den 21. März, ging der sogenannte „Tag von Potsdam“ über die Bühne, bei dem sich Hitler mit dem Handschlag des greisen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg seine Herrschaft in den Augen des konservativen Bürgertums legitimieren ließ. Schon am Freitag, den 24. März 1933, wurde im Reichstag das sogenannte „Ermächtigungsgesetz“ durchgepeitscht, mit dem sich Hitler durch die Legislative alle Vollmachten erteilen ließ, die er dann so skrupellos einsetzen sollte und wogegen nur die SPD stimmte, mit jener denkwürdigen Rede des Vorsitzenden Otto Wels.

Dann eben kam der Samstag, der 25. März, mit dem Juden-Pogrom in Creglingen: 16 jüdische Mitbürger wurden aus dem Schabbat-Gottesdienst heraus verhaftet, durch das Spalier gaffender Creglinger aufs Rathaus verschleppt und dort bestialisch misshandelt. In der Folge dieser Misshandlungen verstarben zwei jüdische Creglinger Bürger, Hermann Stern und Arnold Rosenfeld. Dies alles spielte sich unter den Augen der anderen Creglinger Bürger ab, ohne dass ein kollektiver Aufschrei durch die Gemeinde und die Öffentlichkeit gegangen wäre. Vielmehr schwieg man und schaute zu, wie die Nationalsozialisten ihr allen bekanntes Programm ‚abspulten‘ – und ganz offen auch dazu standen.

Dies ist nur ein konkretes Beispiel des Schweigens und Wegsehens, dessen sich

nicht nur die Creglinger, sondern ganz Deutschland in dieser Zeit schuldig machten – und womit man dazu beitrug, dass die nachfolgenden Geschehnisse in ihrer Brutalität dann ablaufen konnten, wie sie abgelaufen sind. Menschliche Regungen des Mitgefühls und Mit-Leidens, der Empathie, waren anscheinend nicht vorhanden; man schaute lieber weg und meinte so, sich seine Unschuld vielleicht bewahren zu können, denn es betraf ja ‚nur‘ die anderen. Dies sollte sich schließlich jedoch als ein ganz fataler Irrtum herausstellen, denn all das, was man hier ohne zu protestieren oder gar Widerstand zu leisten geschehen ließ, sollte dann auf ganz Deutschland und all seine Bürger, jeden einzelnen von ihnen zurückfallen, und alle, die geschwiegen und weggeschaut hatten, schließlich selbst ganz hautnah betreffen.

Damit war gleichsam das Muster vorgegeben, nach dem in Deutschland in den nachfolgenden Jahren gehandelt wurde bzw. das man dann schließlich sogar noch überbot, indem man nicht nur weg schaute, sondern sich zu Komplizen machen ließ und an den Verbrechen des NS-Systems mitwirkte. Denn dieses System wäre nicht funktionsfähig gewesen, wenn nicht so viele weggeschaut und mitgemacht und sich damit schuldig gemacht hätten, manche mehr, manche weniger, aber fast alle doch irgendwie.

Gerade die Gegend um Rothenburg,³ Ansbach, Neustadt/Aisch⁴ und Schwäbisch-Hall war eine der Brutstätten des Nationalsozialismus, wo dieser schon sehr früh sehr viele überzeugte, ja fanatische Anhänger gewonnen hatte. Dass es durchaus in Deutschland auch Leute gab, die das Geschehene hellwach wahrnahmen und eben nicht wegschauten, belegte etwa Lion Feuchtwanger mit seinem schon im Herbst 1933 in Amsterdam erschienenen Roman

„Die Geschwister Oppermann“⁵ in den er die Creglinger Ereignisse integrierte.

Dies war – wie ich meine – der in mancherlei Hinsicht vielleicht vermeidbare Auftakt der NS-Herrschaft hier in der Gegend und im gesamten Deutschland. Ich bin der Überzeugung, wir müssen uns klarmachen, dass das nun zu schildernde furchtbare Ende der NS-Herrschaft sehr eng zusammenhängt mit dem in seiner Art nicht weniger schrecklichen Anfang dieser Diktatur.

Nach dem Blick auf den Beginn der Nazi-Herrschaft ändere ich nun also den Fokus und schaue auf das Ende, gleichsam den ‚Kehraus‘ der NS-Bewegung hier in der Gegend. Damit bin ich bei den Brettheimer Ereignissen des Jahres 1945, mit denen sich für mich der Kreis dann auch irgendwie schließt.

Nachdem das nationalsozialistische Deutschland die Welt mit seinem mörderischen Krieg überzogen hatte, kam dieser Krieg nun zu seinen Ursprüngen nach Deutschland zurück, mit Bombenhagel, Kanonenodonner und Panzergeheul – und schließlich dem finalen Terror, den die Nationalsozialisten gegen die eigene Bevölkerung inszenierten. Aber dieser Terror war und wäre ja auch schon die Jahre davor bemerkbar gewesen – siehe das Beispiel Creglingen! –, wenn man ihn nur hätte wahrnehmen wollen und nicht Augen, Herz und Kopf verschlossen hätte!

Dieser finale Terror zeigte dann in Brettheim im Zusammenspiel verschiedener Personen und Instanzen des NS-Staats das Gesicht, an das es in diesem Beitrag zu erinnern gilt:⁶

- die Hitler-Jungen, die fanatisiert und verblendet durch die NS-Propaganda unbedingt kämpfen wollten,
- die deutschen Armeeangehörigen, insbesondere die SS-Schergen, die wohl wider besseres Wissen ebenfalls nicht

kapitulieren, sondern bis zum letzten Blutstropfen kämpfen wollten und damit ein Dorf wie Brettheim ins Verderben zu stürzen bereit waren und die von der Bevölkerung blinden Gehorsam forderten,

- die Mitglieder der staatlichen Verwaltung, die offensichtlich ohne größere Gewissensbisse die Befehle der NS-Schergen willig ausführten.

Dennoch gab es in dieser Welt der heillos verwirrten Köpfe in diesen Tagen in Brettheim auch den einen oder anderen Lichtschimmer: Nicht alle hatten sich in den zwölf Jahren der Gehirnwäsche durch den Nationalsozialismus die letzten Reste des vernünftigen Denkens und eines mithühlenden Herzens eliminieren lassen, sondern waren bereit, wie dies Dietrich Bonhoeffer⁷ formuliert hat, dem Rad der Geschichte in die Speichen zu fallen und dem Irrsinn Einhalt zu gebieten – und das auch mit allen Konsequenzen, die sich daraus für sie ergeben sollten!

Die Brettheimer Bürger Friedrich Hanselmann und Friedrich Uhl nahmen am 7. April 1945 vier Hitlerjungen, die das Dorf in einer sinnlosen Aktion gegen die anrückende US-Armee verteidigen sollten und dies auch blindlings tun wollten, die Panzerfäuste und sonstigen Waffen weg. Sie versenkten diese im Feuerlöschteich und schickten die Jungen nach Hause. Noch am gleichen Abend wurden Hanselmann und Uhl von einem Standgericht unter den SS-Offizieren Simon und Gottschalk im Brettheimer Rathaus wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt. Da Friedrich Uhl geflohen war, konnte die SS nur Friedrich Hanselmann verhaften.

An diesem Punkt nun kam es zu einem zweiten Zeichen der Empathie und des Widerstandes im Dorf: Bürgermeister Leonhard Gackstatter und der NSDAP-



Abb.: Die Linden am Brettheimer Friedhof – Ort der grausamen Hinrichtung.

Foto: Erinnerungsstätte „Die Männer von Brettheim“.

Ortsgruppenleiter Leonhard Wolfmeyer verweigerten ihre Unterschrift unter Hanselmanns Todesurteil – mit für sie verheerenden Konsequenzen, denn sie wurden daraufhin selbst zum Tode verurteilt und zusammen mit Friedrich Hanselmann am 10. April 1945 an den Linden beim Brettheimer Friedhof von SS-Angehörigen sowie den Hitlerjungen erhängt und zur Abschreckung vier Tage lang an den Linden hängen gelassen; erst dann durften die Angehörigen sie beerdigen. Sie wurden damit übrigens nur wenige Stunden nach dem oben erwähnten Dietrich Bonhoeffer hingerichtet, der wie sie dem Irrsinn des Nationalsozialismus widerstanden hatte und im KZ Flossenbürg erhängt wurde.

Wenige Tage später nahm schließlich, wie nicht anders zu erwarten war, die amerikanische Armee auch Brettheim ein, wobei 17 weitere Einwohner der unsinnigen Verteidigung des Dorfes durch die Waffen-SS zum Opfer fielen und ein Großteil der Häuser zerstört wurde. Der Nazi-Spuk hat-

te damit nach zwölf Jahren sein schreckliches Ende auch in Brettheim gefunden.

Aber damit war noch lange nicht alles vorbei. Ich wage sogar die Behauptung, dass dies alles auch heute noch nicht vorbei ist, denn zu tief waren und sind die Wunden, die die traumatisierenden Ereignisse der Jahre zwischen 1933 und 1945 in den Köpfen und Seelen der Menschen gerissen hatten.

Ein besonders trauriges Kapitel in diesem Drama schrieb übrigens die deutsche Justiz: Sie schaffte es nach 1945 nicht, die Brettheimer Untaten angemessen zu sühnen. Die SS-Täter Simon und Gottschalk wurden freigesprochen bzw. – man höre genau hin! – wegen eines „*Formfehlers beim Standgerichtsurteil*“ mit einer geringen Haftstrafe bedacht. Die urteilenden Richter waren nach wie vor selbst im nationalsozialistischen Denken be- und gefangen.⁸ Für die Hinterbliebenen der Brettheimer Opfer wie auch für uns Heutige hören sich die Urteile wie Hohn an. Aber

hier will ich meinen Gang durch die jüngere deutsche Geschichte abbrechen.

Mein abschließender Appell an uns alle als eine Art Fazit dieser Geschehnisse lautet: Lassen Sie uns nie vergessen, was der Nationalsozialismus in den Köpfen und Herzen der Menschen angerichtet hat und welche Wunden er Deutschland und der Welt geschlagen hat.

Aber wir wollen eben auch nicht vergessen, dass es den einen oder die andere in dieser Zeit gegeben hat, deren Kopf und Herz sich gegen die menschenverachtende Ideologie gewehrt und damit eine nachahmenswerte Zivilcourage bewiesen hat: Die Männer von Brettheim sind hier Beispiele, deren Andenken wir heute und in Zukunft zu Recht hochhalten.

Denn sie waren, wie auch Dietrich Bonhoeffer, nicht nur Opfer, sondern hatten mutig dem NS-Regime – zumindest in einem entscheidenden Moment – widerstanden, waren zu Sand und nicht zu Öl im Getriebe dieses Systems geworden, wie dies der Lyriker Günter Eich formuliert hat. Damit hatten sie ganz sicher auch einen Sieg über dieses unmenschliche Re-

gime errungen, den sie zwar unseligerweise mit ihrem Tod bezahlen mussten, der sie jedoch eine Größe beweisen ließ, zu dem dieses System selbst zu keinem Moment seiner Existenz fähig war – Deshalb gedenken wir Heutigen ihrer mehr als zu Recht!

Univ.-Prof. em. Dr. Horst F. Rupp, geb. 1949 in Rothenburg ob der Tauber. Studium der Theologie, Germanistik, Geschichte und Pädagogik an den Universitäten in Erlangen-Nürnberg und Zürich. Erstes und Zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in Bayern, 1. Theologisches Examen für das Geistliche Amt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern. Promotion in Erlangen, Habilitation in Frankfurt a.M. Von 1993 bis zu seiner Emeritierung 2015 Inhaber des Lehrstuhls für Ev. Theologie und Religionspädagogik an der Universität Würzburg. Seine Anschrift lautet: Obere Landwehr 1, 97204 Würzburg-Höchberg, E-Mail: horst.rupp@uni-wuerzburg.de.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. zum Gesamtzusammenhang auch den Internet-Auftritt der Gedenkstätte in Brettheim: <http://brettheimmuseum.hohenlohe.net/>.
- 2 Vgl. Behr, Hartwig/Rupp, Horst F.: Vom Leben und Sterben. Juden in Creglingen. Würzburg 1999 (2. Aufl. 2001) u. Rupp, Horst F.: Streit um das Jüdische Museum. Würzburg 2004 sowie Behr, Hartwig: Zur Geschichte des Nationalsozialismus im Altkreis Mergentheim 1918–1949. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Thomas Schnabel. Niederstetten 2020.
- 3 Vgl. etwa Bauer, Daniel: Die nationalsozialistische Herrschaft in Stadt und Land Rothenburg ob der Tauber 1933–1945. Eine regionalgeschichtliche Studie (= Bibliotheca Academica. Reihe Geschichte, Bd. 7). Würzburg 2017.
- 4 Vgl. etwa Mück, Wolfgang: NS-Hochburg in Mittelfranken. Das völkische Erwachen in Neustadt a.d. Aisch 1922–1933 (= Sonderband 4 der „Streiflichter aus der Heimatgeschichte“. Geschichts- und Heimatverein Neustadt a.d. Aisch e.V.). Neustadt a.d. Aisch 2016, 5. ergänzte Aufl. 2017.
- 5 Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Die Geschwister Oppenheim“ in der „Wartesaal-Trilogie“. Aktuell ist der Band greifbar im Aufbau Verlag: Feuchtwanger, Lion: Die Geschwister Oppermann. Berlin 2008.
- 6 Zum Ablauf der Ereignisse vgl. den Band: Förderverein Erinnerungsstätte „Die Männer von Brettheim“ (Hrsg.): Die Männer von Brettheim. Stuttgart 2019.
- 7 Zu Dietrich Bonhoeffer vgl. die nach wie vor sehr lesenswerte Biographie von Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Reinbek 2006.
- 8 Vgl. dazu Schultheiß, Hans: Nachkriegsprozesse, in: Förderverein [...] 2019 (wie Anm. 6), S. 163–196.